

## Paul Kerry & Sandra Miesel (Eds.): Light Beyond all Shadow. Religious Experience in Tolkien's Work

Madison/Teaneck: Fairleigh Dickinson University Press,  
2011, 220 pp.

Der vorliegende Band sollte ursprünglich gemeinsam mit *The Ring and the Cross* einen einzigen bilden, wurde aber aus Platzgründen als eigener Band mit einer etwas unterschiedlichen Zielsetzung publiziert. Während sich jener den christlichen Einflüssen in Tolkiens Werk widmet, indem sein Katholizismus und seine Studien der nordischen Mythologie betrachtet wurden, weitet dieser das Spektrum auf Religion, religiöse Erfahrungen und Transzendenz aus. Einige Beiträge wurden ganz oder teilweise an anderen Orten schon einmal publiziert; einige wurden eigens für diesen Band übersetzt.

In der Einleitung führt Sandra Miesel zunächst in Tolkiens Zweitschöpfung ein, indem sie einen kurzen Überblick über wesentliche Inhalte seiner Mythologie gibt (mit einem Akzent auf den theologisch-philosophischen Inhalten), bevor sie kurz die einzelnen Beiträge vorstellt und in einen größeren Rahmen einordnet.

Der erste Beitrag (von Matthew Dickerson) widmet sich dem Zusammenhang von Wasser, Ökologie und Spiritualität — ein auf den ersten Blick vielleicht etwas unübliches Thema. Es gelingt Dickerson aber, die große symbolische Bedeutung von Wasser in Tolkiens Werk unter dieser besonderen Perspektive deutlich herauszustellen, da es »perhaps the greatest connection between creatures and their creator« (27) ist und reinigende/erlösende Wirkung besitzen kann.

Roger Ladd widmet sich in seinem Artikel dem Wesen der Macht in *The Silmarillion* und *The Lord of the Rings*, wobei er große Ähnlichkeiten zu Foucaults Ansatz sieht. Diese bestehen darin, verschiedene Formen von Macht anzunehmen, von denen eine dezentral, interaktiv und über Machtbeziehungen ist und eine andere den Opfergedanken enthält und das Individuum betrifft. Den Unterschied zwischen Tolkien und Foucault sieht Ladd in Tolkiens Theismus und der damit verbundenen Favorisierung des zweiten Modells.

Anschließend untersucht Anne C. Petty die mythopoetische Ikonographie in Mittelerde mit Blick auf christliche Bezüge, näherhin geflügelte Boten (vor allem die Adler), Feuer, Schatten und gefallene Engel, Licht und den Vater der Lügen (hier behandelt sie vor allem Túrin und Glaurung). Sie betont, man dürfe die Ikonographie nicht allein auf biblische oder christliche Einflüsse zurückführen: »Through imagery, Tolkien the scholar and wordsmith is discovered to be equally pagan mythmaker and devout Catholic« (66).

Ein ähnliches Thema behandelt Glen Robert Gill mit biblischen Archetypen, wobei er weniger überzeugend ist als Petty, da er einige Bezüge vielleicht überbetont, wenn er beispielsweise in der Durchquerung der Furt des Bruinen Anklänge an den Exodus sieht und Gandalfs Begegnung mit Théoden mit dem Propheten Jesaja vergleicht.

Wiederum plausibler sind die Ausführungen Lobdells über die Beziehung von Imagination und Tolkiens Katholizismus sowie von katholischer Theologie und Religion im *The Lord of the Rings*. Wenngleich Tolkien auch unorthodox scheinende Positionen vertrete, sieht er letztlich keinen Widerspruch: »Unquestionable — to my mind — he has rebaptized in Roman fonts our English sensibility and imagination grown up long ago in Celtic and Saxon realms, with their concentration on that fair elusive beauty — that some call celtic« (94).

Einer deutlich anderen Thematik, und nicht auf das Christentum eingeschränkt, widmet sich Julian T.M. Eilmann in seinem *Hither-Shore*-Lesern bekannten Beitrag über Musik, Poesie und das Transzendente in Tolkiens Werk: Er untersucht u.a. die Bedeutung von Liedern und Gedichten für die kulturelle Kommunikation, die Macht der Poesie, die sich auch im engen Zusammenhang zur Magie zeigt, oder die Beziehung von Musik, Wasser und dem Transzendenten.

Der anschließende kurze Beitrag von John Warwick Montgomery fragt nach den Gründen der großen Resonanz, die Tolkien in okkulten Kreisen genießt.

Er sieht keine inhaltlichen Gründe dafür, sondern meint, Tolkiens Popularität führe dazu, von diversen Seiten vereinnahmt zu werden.

Robert Lazu nimmt wieder einen katholischen Blickwinkel ein, indem er Tolkiens Ausführungen über die menschliche Kreativität als Ausdruck der Gottebenbildlichkeit mit den geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola in Beziehung setzt und Literatur als eine geistliche Übung bestimmt, deren wichtigste Wirkung in einer Neuorientierung unseres Leben besteht.

Im folgenden Beitrag setzt sich Sandra Miesel mit Frauen in Tolkiens Werk auseinander, wobei sie angesichts der positiven und negativen Beispiele (wie plausibel es ist, den Ring als feminin anzusehen, sei dahingestellt) vor allem ihre Bedeutung als Lebensspenderinnen herausstellt; ferner seien sie in der Regel weitsichtiger, mutiger, loyaler und geduldiger als die Männer. Bei diesem Beitrag hätte der Bezug zur religiösen Dimension noch stärker herausgestellt werden können.

Stärker biographisch orientiert sind die Ausführungen von Colin Duriez über Tolkien und die Inklings, worin er ausführlich auf die Eigenschaften dieser Gruppe eingeht und den literarischen Charakter hervorhebt sowie ihre gemeinsame Vision der Beziehung von Imagination und Mythen zur Realität.

Die letzten beiden Beiträge von Russell W. Dalton und Christopher Garbowski weiten den Blick über die Bücher hinaus auf die Verfilmung von Peter Jackson. Dabei stellt Dalton heraus, wie die von Jackson ursprünglich geplanten Änderungen des Schlusses (mit einem Duell zwischen Aragorn und Sauron) als Ausdruck einer eher manichäischen Sicht des Bösen sich den Charakteristika des Mediums Film (als zeitbegrenzt, visuelles, charaktergetriebenes und affektives Medium) verdanken. Garbowski hingegen fragt anhand der dargestellten spirituellen Werte danach, was von Tolkiens »katholischer« Erzählung in der Verfilmung übrig geblieben sei, wobei er auch ausführlich auf Fantasy im Film eingeht. Er attestiert Jackson, bei den Protagonisten trotz einiger Unterschiede Tolkiens Emphase auf Gemeinschaft und den Sinn für den eigenen Ort sowie auf die Bedeutung der Unschuld gerecht geworden zu sein.

Angesichts der Bandbreite der behandelten Themen ist dieser Band sicherlich thematisch nicht so geschlossen wie *The Ring and the Cross*, womit er aber andererseits die Vielfalt der untersuchungswerten Aspekte deutlich herausstellt. Auch dem Thema geschuldet sein dürfte der Umstand, dass nicht alle Artikel als weiterführende Forschungsbeiträge konzipiert sind, sondern eher Überblicks- und Informationscharakter tragen. Alles in allem ist die Lektüre des Bandes durchaus lohnend, wenn man sich mit vielfältigen Aspekten des Religiösen in Tolkiens Werk auseinandersetzen will, auch wenn ein Beitrag wie derjenige Gills deutlich abfällt.